

Warum ich?

Warum ich? – Was für eine geballte Ladung an Fragen, an Verzweiflung kommt uns mit dem Predigttext entgegen! Aber Hand aufs Herz: Wer kennt diese Frage nicht! Warum ausgerechnet ich? Zugegeben – oft fragen wir uns das, wenn es um nicht besonders weltbewegende Dinge geht: Hat am Morgen die Milch für den Kaffee nicht gereicht? Geriet ich im Verkehr in eine rote Welle? Hat die Person vor mir an der Kasse vergessen, das Gemüse abzuwägen? Hielt mich im Geschäft ein geschwätziger Kunde von meiner dringenden Arbeit ab? Manchmal ist der Tag gespickt mit Ereignissen, die uns wie Kieselsteine im Schuh vorkommen: Sie pieksen, sie stören und wir fragen uns rasch mal: „Warum trifft das jetzt ausgerechnet mich?“

Abgesehen von so alltäglichen Momenten begegnet uns die Frage manchmal mit viel mehr Wucht. Und zwar dann, wenn grosses Leid uns trifft. Krankheit, Tod, Treuebruch, Verlust der Arbeit... „Warum? Warum trifft es mich?“ Wir sträuben uns, Dinge grundlos an uns geschehen zu lassen. Wir wollen genauso wie Hiob wissen, was der Grund ist für unsere Schmerzen. Was hat sich Gott dabei bloss gedacht? Wenn wir doch wenigstens einen tieferen Sinn hinter der Sache erkennen könnten! Wäre dann nicht alles leichter zu tragen?

Genauso geht es Hiob. Von seinem grossen Leiden lesen wir in der Bibel. Er ist einer, der in massloses Leid stürzt. Er verliert seinen Wohlstand, seine Frau, seine Kinder. Sogar sein Körper wird krank und foltert ihn. Er hat nur noch das nackte Leben. Das einzige, was er darüber hinaus hat, sind ein paar besserwisserische Freunde. Das ist das Leben von Hiob. Und seinem Fragen und Ringen werden wir heute nachgehen.

Am Anfang seiner Geschichte erfahren von zwei Orten: Wir haben den Himmel, wo sich der himmlische Hofstab zusammenfindet. Und wir haben das Land Uz, wo Hiob lebt. Allerdings haben nur wir Leser eine Ahnung von dem, was sich im Himmel ereignet. Im Himmel sehen wir Gott als Grosskönig. Er regiert absolut. Dass der Satan hier erscheint, bedeutet nicht, dass er kommen darf. Wenn jemand im Hofstab erscheint, dann muss er vor dem König erscheinen. Er ist nicht frei, er kann nicht tun und lassen, wie er will. Dieses Bild ist ganz wichtig, es zeigt deutlich: Zwischen Gott und dem Satan gibt es einen qualitativen Unterschied. Der eine ist der Herr und Regent, der andere steht unter seiner Herrschaft und unter seiner Aufsicht.

Der Satan ist also nicht frei zu tun, was er will. Gott aber wird uns vorgestellt, als der, der ganz frei ist. So frei, dass es Angst macht. Gott ist frei sogar mit dem Teufel um seine Ehre zu wetten, denn darum geht es. Man könnte fast heraushören, wie Gott am Anfang mit Hiob angibt und sagt (Hiob 1):

„Hast du meinen Knecht Hiob gesehen? Er ist der beste Mensch, der auf der Erde lebt - er ist rechtschaffen, aufrichtig, gottesfürchtig und verabscheut das Böse.“

Darauf meint der Satan:

„Ja, Hiob ist ein gottesfürchtiger Mann, aber er hat auch allen Grund dazu! 10 Du hast ihn, seine Familie und seinen Besitz stets vor Unglück bewahrt. Du lässt ihm alles gelingen, was er unternimmt, und sein Reichtum wächst immer weiter. 11 Aber wende dich nur einmal gegen ihn und nimm ihm alles weg, was er besitzt - dann wird er sich auf jeden Fall von dir lossagen!“

Gott nimmt sich die Freiheit, auf den Vorschlag des Satans einzugehen und seine eigene Ehre aufs Spiel zu setzen. Aber mehr noch: Gott ist sogar frei, Hiob kein Wort über diese Wette zu sagen! Denn durch die ganze Geschichte hindurch erfährt Hiob nie etwas von dem, was sich im Himmel zwischen Gott und Satan abgespielt hat. Hiob sieht und weiss nur, was er im Hier erlebt. Und so löst also die Frage von Gott 42 Kapitel voller Ringen und Leiden aus. Und so kommt es, dass Hiob sich fragt: Was ist das für ein Gott? Und auch uns stellt sich diese Frage: Warum wettet Gott mit dem Satan? Warum tut er das auf dem Rücken von Hiob? Wie kann Gott nur seine Ehre so aufs Spiel setzt?

Auf dem Schauplatz erscheinen die Freunde von Hiob. Und anstatt dass sie diese Frage stellen, ist für sie der Fall klar: Hiob ist schuld. Gott bestraft ihn für seine Fehltritte. Und sie sind überzeugt: Der arme Kerl will seine Schuld nicht einmal einsehen! Für sie gilt die pure Logik: Wir suchen die Schuld doch am besten dort, wo sie möglich ist, also bei Hiob. Wir kennen das. Wenn in einer Gemeinde etwas Tragisches geschieht und sofort kommt der logische Schluss: „Aha! Er/sie hat bestimmt Gott zu wenig gesucht.“ Wie wenn es ein Leben ohne Tragik gäbe, solange wir Christen sind!

Für Hiob aber sieht es ganz anders aus: Er ist sich keiner Schuld bewusst. Er sagte zwar nicht: „Ich bin 100% sündlos. Aber es ist alles ausser Gleichgewicht geraten!“ Was er an Negativem erlebt passt schlicht mehr zu seiner menschlichen Fehlerhaftigkeit. Für ihn entsteht eine andere logische Wahl. Entweder ist Gott der Schöpfer – und somit ist er auch für das verantwortlich, was schief läuft. Was für ein zweifelhafter Gott! – oder Gott herrscht nicht allein, sondern es gibt mindestens einen weiteren Gott, einen Ebenbürtigen, den Teufel z. Bsp. So kommt es, dass Hiob Gott massiv Vorwürfe macht. Hiob sagt: Bei Gott gilt Macht vor Recht, es juckt Gott nicht einmal, wenn man ihn anklagt. Aber: Hiob ringt mit Gott, Gott ist ihm nicht egal. Ringen tut man nur mit denen, die einem wirklich wichtig sind! Im Predigttext lesen wir genau von diesem Ringen, von diesem Zerren und Haddern. Hiob gibt Gott nicht auf!

Wir als Christen lassen solche Gefühle Gott gegenüber meist gar nicht zu. Aber wenn wir das nicht tun, wenn wir Gott nicht damit konfrontieren, dass wir uns verkauft fühlen, steckt dann da bei uns nicht Unglaube dahinter? Ja, haut es denn den Gott gleich aus der Bahn, wenn wir ihn anklagen? Haben wir denn so einen abstrakt glitzernden Gott, dass er mit den harten, dunklen Seiten nicht zurecht kommen würde?

Hiob will nichts sehnlicher, als Gott vor Gericht zerren. Nach endlosem Ringen und noch endloseren Reden, meldet sich gegen Ende des Buches endlich Gott zu Wort. Und in seine Rede hält er Hiob seine Macht vor Augen. Er fragt Hiob: „Weisst du woher die Dinge kommen und wer sie geschaffen hat? Kannst du tun, was ich tue?“ Gott konfrontiert den Hiob immer mehr. Er führt ihm seine Macht vor Augen, indem er Hiob die Schöpfung zeigt. Er führt ihm dann aber vor allem seine Freiheit vor Augen, denn er schuf die Schöpfung, wie er sie wollte. Und anscheinend lässt er will in seiner Schöpfung sogar sehr bedenkliche Wesen leben.

Die Flusspferde und das Krokodil tauchen auf als gefährliche Tiere, sie sind Sinnbilder für die Chaosmächte. Aber selbst diese Wesen dürfen leben! Sie sind bedrohliche, gefährliche Wesen. Dabei kümmert es Gott offenbar nicht, dass wir Menschen damit ein Problem haben. Gott ist sich wohl sehr bewusst, dass wir uns bei allen Chaosmächten fragen, ob er das denn noch im Griff hat. Aber Gott nimmt seiner Schöpfung – einschliesslich der Chaosmächte – nicht ihre

Freiheit und ihr Leben. Etwas tut er allerdings. Er verhindert, dass sie überhand nehmen und diese Schöpfung zerstören. – Nicht aber dass sie existieren! Wie Hiob müssen auch wir erkennen: Unerklärliche Schicksalsschläge haben in der Schöpfung Gottes ihren Platz.

Das entspricht ganz dem Weltbild, das wir auch sonst in der Bibel finden. In der Schöpfung, in der wir leben, gibt es die Macht der Chaosmächte. Allerdings ist sie eingegrenzt von Gott. In der neuen Schöpfung werden die Chaosmächte ganz aufgehoben werden. Das berichtet uns zum Beispiel die Offenbarung im Kp 22. Das zu wissen, hilft uns. Das Schwere und Erschütternde, sie sind natürliche Bestandteile dieser Welt. Sie müssen nicht immer nur hinterfragt werden.

Wichtig bleibt, dass Gott Gott ist und er Grosskönig bleibt. Er teilt den Mächten ihre Grenzen zu. Als Hiob Gott und seiner Macht begegnet, verstummen seine Fragen und seine Anklagen. Gott hingegen antwortet Hiob und gibt ihm Recht. Denn Hiob hat sich an die richtige Stelle gewendet. Hiob hat das Richtige getan, indem er Gott als Verantwortlichen angeklagt hat. Zwar erfährt Hiob hier noch immer nichts von der Wette, die im Himmel geschlossen wurde. Aber er weiss: Es gibt keinen Zweitkönig. Es gibt keinen Verantwortlichen neben Gott. Diese Erfahrung hat auch eine Kollegin von mir in der Ausbildung gemacht. Ihr machten schwere Krankheiten bei ihrer Mutter und ihrem Verlobten grosse Sorgen. Sie sagte einmal: „Ja, so komme ich mir vor: Ich halte mich ganz fest an Gottes Hand, wie ein Kind ihren Vater und sage: Lass mich ja nicht los! Aber unten „täubele“ ich und trete ihm gegen das Schienbein und sage: So mach doch was!“ Es gehört beides zusammen.

Eine andere Geschichte berichtet: In einer der Baracken von Auschwitz beschlossen seinerzeit die übrig gebliebenen Mitglieder eines Rabbinatsgerichts, als Zeugen des Schreckens, der hier den Juden widerfuhr, nun deswegen Gott selbst den Prozess zu machen. Im Morgengrauen wurde das Urteil verkündet: Wegen der ungeheuerlichen Unterlassungen, die er sich an seinen Kindern hat zuschulden kommen lassen, wird der Heilige, gelobt sei er, mit sofortiger Wirkung aus ihrer Gemeinschaft ausgestossen! — Es war, als hielte der Kosmos den Atem an. „Kommt,“ seufzte dann schliesslich der Rabbi, „*und jetzt gehen wir beten.*“

Wir fassen hier mal zusammen: Was wir in der Geschichte von Hiob entdecken können ist:

a) die Allmacht und Freiheit Gottes

Wenn etwas deutlich wird, dann ist es die Freiheit Gottes. Sowohl Hiob wie auch seine Freunde waren völlig überrascht. Gott ist frei, auf Satans Vorschlag einzugehen und es niemandem zu sagen. Gott ist frei, dann und so einzugreifen, wie er will. Er war frei, Hiob keine einzige Antwort auf irgendeine seiner Fragen zu geben. Gott ist weder an unsere Konzepte gebunden noch auf unsere Erklärungen begrenzt. Er tut, was er will. Es gibt wohl nichts Frustrierenderes als Regeln für Gott aufzustellen und sich dann zu fragen, weshalb er sich nicht daran hält.

b) Das Böse hat Grenzen

Satan hat Zugang zum Thron Jahwes, das heisst er untersteht der Herrschaft Gottes. Er darf nicht schalten und walten wie er will. Satan ist nicht frei – im Gegensatz zu Gott. Und so setzt Gott auch den Chaos-mächten Grenzen. Sie dürfen nur bis dahin wüten, wo Gott es zulässt.

c) Gott in der Dunkelheit

Die Menschen der Bibel sind davon ausgegangen, dass wir immer Dunkles, Schweres und Unverständliches erleben. Es wird immer unerklärliches Leid geben. Wenn es dieses Leid sowieso gibt, dann ist es besser, diese Momente mit einem Gott zu erleben, den ich nicht verstehe, aber der wenigstens noch einen Bezug zu all dem unerklärlichen Leid hat. Das ist besser, als einen Gott zu haben, den wir zwar als hell und glasklar sehen, der dafür aber keinen Bezug zu meiner Not und meinem Leid mehr hat, weil es ja nur meine Schuld ist. Dann hat Gott damit nichts mehr zu tun, er ist fein raus. Die Bibel kennt aber keinen Gott, der „fein raus“ ist, sondern nur den, der mitten drin ist. Denn nur so kann er der Immanuel, der „Gott mit uns“ sein.

Eigene Erfahrung

Mich selbst hat das Buch Hiob über eine längere Zeit in eine Glaubenskrise gestürzt. Es hat einige Zeit gedauert, bis ich akzeptieren konnte, welche Freiheit Gott in Anspruch nehmen kann. Da kam Angst auf. Angst vor dieser Freiheit, Angst davor, dass Gott rein gar nichts muss und alles darf. Es war die Angst vor einem willkürlichen Gott, der einmal so und einmal so entscheiden kann. Doch die Angst legte sich mit der Zeit. Nicht, weil ich Gott irgendeine Freiheit oder Macht abspreche. Er hat sie. Hiob zeigt mir, dass Gott mit uns tun und lassen kann, was er will. Doch das schien mir je länger je mehr nur wie das weisse Papier. Darauf, auf diese Freiheit und Macht, die Gott hat, hat er etwas anderes darüber geschrieben. Er hat dieses weisse Blatt bemalt mit seiner Persönlichkeit, mit seinem ganz eigenen Wesen. Und je länger man in der Bibel blättert umso mehr schlägt es einem mit Wucht ins Gesicht: Gott ist nicht einfach nur ein Machthaber und ein freier Herrscher. Denn in seiner Freiheit hat er sich für die Liebe entschieden. Und uns schuf er genau aus diesem Grund. Um uns zu suchen und zu lieben, um sich an uns zu ketten. Das war sein freier Entschluss.

Was uns völlig vom Hocker hauen sollte, ist das, dass wenn Gott uns an der Hand nimmt, dass er dann selbst leidende Seiten hat. Jesus am Kreuz. Unserem Gott und König ist seine Treue zu uns wertvoller als seine Freiheit. Seine Macht ist unbestritten. Was ihn antreibt, ist seine Liebe für uns. Und das in so einem Mass, dass er seine Macht dafür einsetzt, uns aus dem Dunkeln zu reissen. Er überwindet mit Macht die Grenzen von Himmel und Schöpfung, von Tod und Leben. Er wird Mensch und steigt in den Tod hinab, um uns dort hinaus zu reissen.

Hiob zeigt mir zwar die Macht, die Gott hat. Jesus aber beweist mir, in welchen Dienst er sie stellt. In unseren. Und das ist nicht der Kopfentscheid eines abgeklärten Herrschers. Dafür gibt es sehr viele Belege. Zum Beispiel als Jesus die Leute am See sieht, wie sie hilflos und abgekämpft dastehen, keinen Hirten haben. Da steht im Urtext über ihn geschrieben (Mt 9,36): „Er sah die Leute und *splanchnizomai*.“ Da steht in den Übersetzungen oft „er hatte Mitleid, es jammerte ihn“. Der Begriff *splanchnizomai* ist so aber nicht ganz richtig übersetzt, denn er ist nicht so harmlos. In *splanchnizomai* steckt das Hauptwort *splanchnon* und das heisst , „die Eingeweide“, „das Herz“, „die inneren Organe“. Wenn Jesus also die Leute so dastehen sieht oder auch einen Kranken traf, dann hatte er nicht einfach Mitleid. Nein, es drehte ihm die Eingeweide um, es grub sich ihm ins Herz!

Gott hat sich entschieden

Ich kann euch heute Morgen nicht beantworten, warum euch ein besonderes Leid trifft. Das tut mir von Herzen Leid. Ich glaube, das kann kein Mensch. Und das macht die Sache nicht einfacher. Ich kann euch aber sagen: Die Bibel weiss von Not und Bösem viel zu berichten. Warum Gott diesen Kräften Raum gibt in dieser Schöpfung, das können wir nicht beantworten. Das sagt uns die Bibel nicht. Was uns die Bibel aber sagt, ist: Gott hält die Fäden in der Hand. Er ist die richtige Adresse. Und es gibt keine Macht, die ihm gleich ist. Nichts ist ihm ebenbürtig. Und was uns die Bibel ganz besonders bezeugt ist, dass Gott seine Macht nicht missbraucht. Er hat sich entschieden, die Treue zu uns nie brechen. Er hat sich bis in den Tod mit uns verbunden. Er hält alles mit uns aus. Er wird uns nicht loslassen. In dieser Welt geraten wir an Abgründe. Doch auch in der Wette mit dem Satan, hat Gott eine Bedingung gestellt: Das Leben des Hiob ist unantastbar. Und so stellt er sich auch vor uns. Mit aller Macht. Wenn uns ein Leid trifft, dann wird Jesus es am Kreuz für uns zu Ende tragen. In Jesaja finden wir diese Verheissung bereits. Dort steht (Jes 53,4):

„Dennoch: Er nahm unsere Krankheiten auf sich und trug unsere Schmerzen. Und wir dachten, er wäre von Gott geächtet, geschlagen und erniedrigt! 5 Doch wegen unserer Vergehen wurde er durchbohrt, wegen unserer Übertretungen zerschlagen. Er wurde gestraft, damit wir Frieden haben. Durch seine Wunden wurden wir geheilt!“

Mit Jesus haben wir Gewissheit, dass sich diese Verheissung erfüllt hat.

Eine neue Perspektive

Wenn mir Schweres begegnet, dann versuche ich, nicht mehr einfach zu fragen: Warum trifft mich das jetzt? Ich versuche mich zu erinnern, dass Gott mit mir im Schlamassel drin steckt. Ich versuche mich zu erinnern, dass er stark genug ist dafür. Ich versuche zu entdecken, wo er es mitträgt. Ja, ich haddere mit ihm. Ich bitte ihn flehend, dem Bösen doch engere Grenzen zu setzen. Doch ich weiss, er spielt nicht Marionette mit mir. Er wird mich am Ende retten. Bis in eine Welt hinein, wo es keine bösertige Kraft mehr geben wird. Und manchmal taucht dann wieder eine Frage auf: Warum eigentlich? Warum rettet, warum liebt mein Gott ausgerechnet mich? Dann wird die Anklage leiser. Und der letzte Satz aus dem Predigttext wird wieder lauter (Hiob 10,12):

Leben und Gnade hast du mir geschenkt und deine Fürsorge hat mich bisher bewahrt.

Amen.